

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 30

Artikel: Aufruf zur Anteilnahme am Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zugplan wenig Chancen des Erfolges. Eine Aktion mit der Hauptkraft gegen den Norden, der bereits auch sehr stark mit preußischen und deutschen Truppen besetzt ist, welche durch ein hinhaltendes Gefecht, oder durch ein Hereinlocken in den Landstreifen zwischen dem neutralen Belgien und der befestigten Rheinlinie, diese Hauptkraft von ihrer Operationsbasis entfernt, die Operations- und Rückzugslinie ungemein verlängert und einer Durchbrechung aussetzt, indessen die französische Grenze am Rhein über Gebühr entblößt würde und einer starken deutschen Armee die Möglichkeit zum Einfalle darbietet, — eine solche Aktion wäre ein vollständiges Va-Bank-Spiel und würde den Angreifer in die schlimme Lage versetzen, von dem bis in die Rheinfestungslinie zurückweichenden und von einem über die Vogesen vorrückenden deutschen Hauptkorps fast wie in einer Fange gefaßt zu werden. Dazu kommt eben noch, wie bereits früher erwähnt, daß man französischerseits auf eine Mithilfe unzufriedener deutscher Völkerschaften nicht zählen kann. Man soll deshalb auch zu einem andern Kriegsplane seine Zuflucht genommen haben. Derselbe wäre die Festhaltung einer starken Defensive im Norden mit entsprechenden Offensivdemonstrationen, Scheinangriffen u. dgl. m., um die deutschen Heereskräfte oder die Hauptmacht derselben hier zu beschäftigen und festzuhalten, indessen ein starkes oder so zu sagen das Hauptoperationskorps gegen Süddeutschland vorbräche, um durch eine rasche Operation, natürlich nach siegreichem Zurückwerfen der Vertheidiger, zum Main und hinter die deutsche Rheinfestungslinie zu gelangen. Es hätte dieser Plan, wenn er wirklich gelingen sollte, nur dann eine Möglichkeit des Erfolgs, wenn die Vertheidiger hier ihre Kräfte zerstören und in Folge dieser Zersetzung nicht leicht mehr im Stande wären, sich rasch zu sammeln und einen Widerstand mit konzentrierten Kräften zu leisten, aber, wenn sie es nicht auf eine Entscheidungsschlacht ankommen lassen könnten, keinen geordneten Rückzug bis zur Ankunft entsprechender Verstärkungen anzutreten.

Es ist eigenthümlich, daß von deutscher Seite aus, wo man die Wichtigkeit des Schwarzwaldes zu allen Seiten anerkannte, bis in die letzte Zeit, sowohl das rechte Rheinufer bis nach Freiburg hin, als auch das Wiesenthal und überhaupt die Schwarzwaldpässe vollständig entblößt ließ; jetzt allerdings sollen auf dem Schwarzwalde sich deutsche Truppen befinden, allein nicht in allzu großer Zahl. Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Truppenentblösungen eine gezwungene, wegen Mangel an ausreichenden Vertheidigungskräften, oder ob sie eine absichtliche ist, um den Gegner in die Schwarzwaldhöher her einzulocken, von seiner Operationsbasis möglichst zu entfernen, wodurch er zur Deckung seiner Rückzugslinie sein Operationskorps nachhaltig schwächen muß, ihn dann mit konzentrierten Kräften anzugreifen und möglicherweise zu vernichten.

Eine solche Absicht gehört durchaus nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten, sie liegt selbst um so näher, als die preußisch-deutsche Grenzlinie eine sehr ausgedehnte ist, sehr viele ungeschützte Übergangspunkte

am süddeutschen oder badischen Rheinufer darbietet und bei einer defensiven Cordon-Grenzstellung zu einer allzugroßen Zersetzung der Kräfte nötigen dürfte. Militär-politisch muß Frankreich angreifen, es hat den Krieg erklärt, es hat die kriegerische Begeisterung im Lande zu wecken gesucht; es müssen Thaten, Schlachten, Siege dem französischen Volke geboten werden, wenn seine Begeisterung nicht nachlässt, seine Geduld nicht auf die Probe gestellt werden soll. Bei Preußen und Deutschland ist die Sache eine andere, ein defensives Verhalten wird auf die Volksstimme keinen deprimitrenden Eindruck üben, da preußischer- oder deutscherseits keine Ansprüche auf feindliches Landgebiet erhoben wurden, somit auch ein offensives Loschlagen nicht zu den militär-politischen Nothwendigkeiten gehört. Wir geben allerdings zu, daß ein, auch nur vorläufiges Preisgeben einer Landesstrecke einen sehr deprimitrenden Eindruck auf das betreffende Volk mindestens ausüben muß; allein man ist in Deutschland schon so lange darauf vorbereitet, eine derartige Kriegsführung ausgeführt zu sehen, und man hat sich gleichsam an den Gedanken gewöhnt, in der Hoffnung freilich, daß durch diese Hereinlockungsoperation und die voraussichtliche Niederlage des Feindes dem Kriege ein schnelles Ende gemacht werden könne.

Frankreich scheint übrigens bis jetzt noch nicht die Absicht zu haben, in die gelegte Falle zu gehen; trotzdem fortwährend Truppen aus dem Süden sich auf der Festungslinie Belfort-Strasburg sammelten, haben dieselben doch noch nicht Miene gemacht, die Entblösung des Schwarzwaldes zu benutzen, und scheint man somit beiderseits sich zuerst mit Operationen begnügen zu wollen, bis in Folge derselben der eine oder der andere Theil der Kriegführenden den geeigneten Moment und die geeignete Stelle zum Durchbruch findet, wobei, wie gesagt, Preußen den Vortheil hat, daß ihm die Volksstimme ein längeres Warten gestattet, und daß mit diesem Warten die Volksstimme in Frankreich so bedenklich werden könnte, daß die französische Armee auch unter ungünstigen Verhältnissen, vielleicht gar in überreifster Hast losbricht.

A u f r u f
zur
Theilnahme am Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner.

Der Augenblick ist gekommen, in welchem unser Vaterland die kräftige Fürsorge für das sanitatische Wohl seiner die Grenzen schützenden Söhne an Hand nehmen muß, in welchem aber auch dem Bedürfnisse derjenigen ein Genuge geleistet werden soll, welche den Verwundeten und Sterbenden der beiden kriegführenden Mächte von neutralem Boden aus Pflege und Erquickung möchten angeleihen lassen.

Für Organisirung aller solcher Hülfsfähigkeit in jedem gegebenen Falle bildet die 1863 auf dem Boden unsers Vaterlandes, in Genf, entstandene „internationale Ueber-einkunft“ zum Schutze verwundeter und kranker Militärs und ihres Hülfspersonals die Grundlage. Der wesentliche

Inhalt derselben ist: „Die Ambulancen und Militärspitäler, die kranken Militärs in denselben und alle Personen, die sich ihrer Hülfe und Verpflegung widmen, sind neutral erklärt und unter den Schutz der kriegsführenden Mächte gestellt. Die Landesbewohner, welche den Verwundeten beistehen, sollen geschont werden und frei bleiben. Jeder in einem Hause aufgenommene und verpflegte Verwundete soll diesem als Schutz dienen.“

Im Zusammenhang mit dieser Genfer Konvention und behufs ihrer praktischen Durchführung bildeten sich in vielen Ländern Hülfsvereine mit dem Zwecke, in Kriegszeiten den Sanitätsdienst der Armee mit allen Mitteln auf dem Schlachtfelde, in den Ambulancen und Spitäler zu unterstützen und schon in Friedenszeiten sich zu diesem Dienst in Bereitschaft zu setzen. Diese Bestrebungen haben dann namentlich im preußisch-österreichischen Kriege des Jahres 1866 großartige praktische Anwendung gefunden und sind mitten in den furchtbaren Katastrophen vom schönsten Erfolge gekrönt worden.

Auch unser Vaterland hat die ernsten Mahnungen und Lehren des Jahres 1866 beherzigt: auf geschehene Anregungen hin konstituierte sich am 17. Juli jenes Jahres in Bern

der Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner und deren Familien.

Gemäß den Statuten „ist der Zweck derselben sowohl Mitwirkung zum Sanitätsdienst des schweizerischen Heeres, als Fürsorge für die Familien der einberufenen Wehrmänner im Kriegsfalle. Der Verein steht sowohl mit den entsprechenden Anstalten anderer Länder als mit dem internationalen Komitee in Korrespondenz. Die Mitglieder jedes Kantons bilden eine kantonale Abtheilung des Hauptvereines. Diese Kantonalvereine konstituieren sich nach ihrem Bedürfniss. Jedes Mitglied des Vereins bezahlt einen Jahresbeitrag von wenigstens Fr. 2, von welchen die Hälfte der Kasse des eidgenössischen Vereins, die andere Hälfte derjenigen des Kantonalvereins zufällt. Der Sitz des eidgenössischen Vereins ist in Bern. Jeder Kantonalverein wählt zwei Abgeordnete in's Komitee. Eine Exekutivkommission besorgt die Administration.“

In einigen Kantonen bildeten sich schon im Jahr 1866 auf diese Statuten hin Hülfsvereine für Wehrmänner und haben mit anerkennenswerther Thätigkeit Geldmittel gesammelt und sonst sich gerüstet. In der Mehrzahl der Kantone aber fand man die Jahre des Friedens nicht geeignet zur Vorbereitung auf dieses Werk des Krieges. Man war überzeugt, daß im „Ernstfalle“ sogleich die persönlichen und die ökonomischen Kräfte in reichem Maße sich dem Vaterlande zur Verfügung stellen werden.

Wohlan! der Ernstfall ist da! Allerdings dürfen wir der Hoffnung uns hingeben, daß unsere Truppen, welche die Grenzen behüten, nicht unmittelbar selbst werden in den Krieg verwickelt werden. Aber dennoch — wie wir unsere Neutralität, obwohl sie in anerkennenswerther Weise uns auch jetzt wieder von den kriegsführenden Mächten garantiert worden ist, nicht bloß dieser Garantie, sondern uns selbst und unserer eigenen Kraft zu danken haben wollen; wie wir uns nach jeder Richtung in Bereitschaft setzen, die Neutralität und Integrität unseres Vaterlandes durch alle unvorherzusehenden Wechselsfälle

eines furchtbaren Krieges hindurch zu behaupten; wie wir allezeitig den Krieg rüsten, um nur den Frieden zu bewahren: so müssen und wollen wir jetzt auch nach dieser menschenfreundlichen Seite die Rüstung auf den Krieg nicht unterlassen. Es gilt, unserer schweizerischen Armee diejenigen sanitarischen Erleichterungen und Erquickungen zu verschaffen, welche ihre physische Kraft und ihren moralischen Muth zu erhalten und zu stärken geeignet sind. Es gilt, den Krankheiten des Lagerlebens vorzubeugen und, wo solche auftreten sollten, ihnen durch verdoppelte Pflege zu begegnen. Es gilt, alle sanitarischen Vorkehrungen in dem Maße zu treffen, daß, wenn wider alles Erwarten im Laufe des Krieges irgendwo ein blutiger Zusammenstoß mit fremden Truppen stattfinden sollte, die Söhne der Republik diejenige sorgfältigste Pflege finden, welche zu erwarten sie vor allen anderen berechtigt sind. Es gilt aber allerdings auch, diejenigen Kräfte und Mittel, deren Verwendung für uns selber ein gütiges Geschick uns ersparen mag, auf sicherm Wege denjenigen Verwundeten und Sterbenden der kriegsführenden Mächte zukommen zu lassen, welche derselben bedürfen werden.

Die unterzeichnete, im Jahr 1866 eingesetzte Exekutivkommission wendet sich daher an die Bevölkerung und ihre patriotisch-gemeinnützigen Organe mit der angelegentlichen Bitte, daß in denjenigen Kantonen, in welchen Hülfsvereine für schweizerische Wehrmänner schon bestehen, diese Vereine nun in volle Aktivität treten, und daß in denjenigen Kantonen, in welchen solche noch nicht gegründet sind, dieselben auf Grund oben mitgetheilter Statuten unverzüglich möchten in's Leben gerufen werden. Schleunige Sammlung einer möglichst großen Anzahl von Mitgliedern und statutarischen und freiwilligen Beiträgen und Bezeichnung von zwei Abgeordneten, welche mit uns Behufs eines zweckmäßigen Vorgehens in Verbindung treten, wird das Erste sein, was gethan werden muß. Daneben und zu gleicher Zeit können die Kantonalvereine theils je für ihre im Dienste stehenden Truppen und deren Familien nach eigenem Ermessen bestmöglich sorgen, theils zu Handen der eidgenössischen Armee Vorräthe von sanitarischen Utensilien und Ambulance-Material, Transportmitteln und dergleichen anlegen und zu unserer Disposition bereit halten, theils Meldungen von Männern und Frauen entgegennehmen, welche sich der Pflege von Kranken und Verwundeten widmen wollten. Sobald in den Kantonen die Wahlen der Abgeordneten getroffen und uns notifiziert worden sind, werden wir mit ihnen in Korrespondenz treten und die nötigen Anweisungen ertheilen. Was die Zufuhrung von Unterstützungen an die Verwundeten der kriegsführenden Mächte betrifft, so geschieht solche am besten direkt nach Basel (Adresse: Agence internationale de secours). Das internationale Komitee von Genf hat dort, als in der möglichsten Nähe des Kriegsschauplatzes, bereits seinen Sitz aufgeschlagen; wir werden für die nötige und zweckmäßige Verbindung des gesammtschweizerischen Vereins mit dem internationalen Komitee die geeigneten Schritte thun. Lassen wir uns von keinen Ereignissen überraschen! Halten wir uns auf alles gefaßt, für alles bereit! Und da die wilde Furie des Krieges bald ihre Fackel über zwei der größten und besten Völker Europas schwingen und

Schreden, Verderben und Tod über sie ausschütten soll, so laßt uns ihr nachsenden den Engel der Menschenliebe, welcher Schmerzen lindert, Wunden heilt und den Tod versüßt.

Gott schütze das theure Vaterland!

Bern, den 24. Juli 1870.

Namens der Exekutivkommission des Hülfsvereins
für schweizerische Wehrmänner:

Der Präsident:

D r. J. D u b s.

Der Sekretär:

H. Dor, Professor.

Genf 23. Juli. Das internationale Komite für Unterstüzung verwundeter Militärs hat in Basel eine Agentur errichtet, welche während der Dauer des jetzigen Krieges funktionieren wird und bestimmt ist, die Uebermittelung von Hülfsleistungen für die Opfer des Kampfes auf alle Art zu erleichtern. — Diese Agentur wird im Fall sein, Nachweise zu liefern über die augenblicklichen Bedürfnisse und übernimmt die Versendung von Geldern und Naturalbeiträgen an ihre Bestimmung; dieselben werden zur Verfügung der Hülfsvereine gestellt werden, welche in Deutschland und Frankreich die gesammte freiwillige Hülftthätigkeit leiten. — Das internationale Komite wird sich nach den Wünschen der Geber bezüglich der Vertheilung der Liebessteuern richten; bei Abgang besonderer Weisung wird es die Gaben ohne Unterschied der Nationalität vertheilen und alle seine Anstrengungen dahin richten, gleichmäßig und mit möglichster Rücksicht die Leiden zu lindern, welche zu seiner Kenntniß gelangen.

General Dufour, Ehrenpräsident; G. Mohnier, Präsident; L. Appia, Schriftführer; G. Favre, eidg. Oberst; L. Micheli de la Rive.

Alle Beiträge sind zu adressiren an die internationale Agentur für Hülfsleistung an die verwundeten Militärs in Basel.

Alle Zeitungsredaktionen sollen diesen Aufruf abdrucken lassen.

Eidgenossenschaft.

(Proklamation des Oberbefehlshabers an die eidg. Armee.) Eidgenössische Wehrmänner! Die hohe Bundesversammlung hat mich mit dem Kommando der eidgenössischen Armee betraut, welche thollweise schen unter den Waffen steht.

Es ist in ungeahnter Weise ein Riesenkampf zwischen zwei uns benachbarten Mächten losgebrochen; ein Kampf, in welchen unter Umständen auch unser theures Vaterland hineingezogen, werden könnte.

Nun gilt es zu beweisen, daß die schweizerische Armee das unbedingte Vertrauen verdient, welches unsere oberste Behörde so wie das ganze Volk ihr schenkt.

Vorerst handelt es sich darum, unsere Grenzen gegen Übergriffe jeder Art zu schützen; sollte es aber dazu kommen, daß der Krieg unsere Grenzen überschreitet, dann gilt es unter Einschaltung aller unserer Kraft, dem Feinde zu zeigen, daß wir nicht entartete Abkömmlinge unserer ruhmvollen Väter sind.

Eidgenössische Wehrmänner; Ich bin Eures Opfersternes, Eure unbedingten Hingebung für das Vaterland überzeugt, ich hoffe, derselbe Gott, welcher unsren Vätern so oft beigestanden, werde auch dieses Mal mit uns sein.

Mit Anerkennung haben Eure Mitbürger die Rücksicht und Frendigkeit bewundert, mit der Ihr unter die Waffen getreten seid.

Groß sind die Opfer, die jetzt schon von Euch gesondert werden, allein Ihr werdet der Welt zeigen, daß Ihr die Augenblicke des ächten Soldaten besitzt.

Ertraget die Mühseligkeiten und Entbehrungen des Krieges mit männlicher Fassung, zeigt Euch gegenüber Euren Mitbürgern genügsam und beschäden und selbst stets eingedenkt, daß Mannschaft und unbedingter Gehorsam die Grundbedingungen des Gesetzes sind.

Meiner vollen Hingebung für das Vaterland dürft Ihr versichert sein.

Mit diesen wenigen Worten begrüsst Euch von ganzem Herzen

Der Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee:

Hans Herzog.

V e r s c h i e d e n e s.

(Hoher Ruth.) Während des spanischen Erbfolgekrieges im Jahre 1709 belagerte ein französisch-spanisches Armeekorps unter dem General Asfeld das auf einem Felsen erbaute Schloß von Alcante, welches der englische General-Major Richard mit zwei zusammengeschmolzenen Regimentern verteidigte. Durch viele Versuche endlich überzeugt, daß auf gewöhnlichem Wege nichts auszurichten sei, fassten die Belagerer den Entschluß, den Felsen zu unterminieren, — eine Arbeit, die nicht weniger als drei Monate in Anspruch nahm. Nachdem die Mine mit 1500 Fässern Pulver, einer Menge großer Balzen, eisernen Stangen und anderen Gegenständen des Verderbens gefüllt war, wurde dem General Richard angelünkt, daß, wenn er die Feste binnen 3 Tagen nicht übergeben sollte, man ihn in die Luft sprengen werde. Gleichzeitig erging die Einladung an ihn, sachverständige Offiziere heranzusenden, die die eingelegten Zerstörungs-Anstalten in Augenschein nehmen und über das Geschehe Bericht erstatten möchten. General Richard ging den Vorschlag ein und entsandte zwei Offiziere in das feindliche Lager. Der Bericht dieser Offiziere lautete nach ihrer Rückkehr dahin, daß die Mine, wenn sie nicht etwa in den angelegten Gegenmauern oder in den Abern der Felsen einen Ausgang fände, unfehlbar die Feste in die Luft sprengen müsse. Richard hielt auf dies hin Kriegsrath, einstimmig ward aber von ihm und seinen Topfern der Beschlüsse gefaßt, auszuhalten, da doch nach dem Berichte der Genie-Offiziere eine Schwächung der Explosion möglich, weiters auch noch Hoffnung auf einen Entschlag zu sehen sei. Die drei gegebenen Gebentage verstrichen, und Entschlag war keiner erschienen. General Asfeld erneuerte den Anbot, einen freien ehrenvollen Abzug dem sichereren Verderben vorzuziehen, doch bei der Besatzung blieb dies Unsinne erfolglos. Am Abend des 23. März ließ Asfeld dem General Richard zu wissen geben, daß die bereits mit der Sündwurst verschene Mine um 6 Uhr Morgens auffliegen werde; bis dahin habe er sein Schicksal und das der braven Garnison noch in selner Gewalt. — Richard wußte nicht einen Augenblick in seinem gesaften Entschluß, um die Besatzung ehrtre diesen Vorsatz ihres Generals, indem sie die traurige Nacht mit ihm durchwachte; er hingegen unterhielt sich mit seinen vornehmsten Offizieren, die er zu sich beschied, auf seinem Zimmer. Als mit Tagesanbruch die Melbung eintrat, daß die Einwohner Alcantes zunächst des Kastells nach entfernteren Thellen der Stadt sich flüchten, begab er sich mit noch anderen sieben Offizieren in die „westliche Batterie“, entschlossen, hier, gerade auf der gefährlichsten Stelle, den Ausgang abzuwarten. So sehr auch seine Umgebung blitlich in ihn drang, sich nach einer entlegenen Stelle zu begeben, blieb er seinem Entschluße treu und erwiderte: „daß ihn der Tod überall finden könne.“ — Gegen 6 Uhr Morgens avisirte die Korporals-Wache, daß das Sündkraut angestellt sei und der Mauch der Buntentwurst am Felsen heransteige. Nuhigen Gemüthes nahm Richard diese Melbung entgegen und harrte der Entscheidung, die in den nächsten Augenblicken hereinbrechen mußte. Ein furchtlicher Knall erfolgte, worauf die Atmosphäre minutenlang verfinstert wurde; der ganze Berg erbebte, die Felsen spalteten sich und schlossen sich wieder, die Explosion war geschehen und Richard mit seinen Begleitern, Mineuren und noch 30 Schild